

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 16.

Dienstag, den 28. Februar 1815.

Etwas über die Revolution in Spanisch= A m e r i k a.

Bei den seltenen und fast immer sehr wenig vollständigen Nachrichten, die man aus diesen Theilen der neuen Welt erhält, wo Menschenblut in Strömen fließt, und eine neue Ordnung der Dinge und neue Staaten entstehen, die bald nicht bloß einen Absatz in der Weltgeschichte einnehmen, sondern sich auch in allen europäischen Staaten mehr oder weniger fühlbar machen werden, sind zwey Urkunden aus dieser Weltgegend, die in den neuesten englischen Blättern enthalten sind, in so weit sie zur näheren Kenntniß der dortigen Vorgänge und Gesinnungen führen, sehr schätzbare Beiträge zur Zeitgeschichte.

Die eine dieser Urkunden ist ein ausführliches Schreiben, womit der Präsident des Kongresses von Neu-Granada eine von dem spanischen Generalkapitän, dem Generale Fraläs-Montes, erhaltene Aufforderung zur Unterwerfung, beantwortet hat. Dabey ist zu bemerken, daß damals (im Juny v. J.) der spanische General noch in Quito stand, die in Europa und in Spanien vorgegangenen Veränderungen zwar schon bekannt waren, der Kongreß von Neu-Granada aber noch nicht diejenige Zuversicht und Festigkeit haben konnte, die er ohne Zweifel seither erhalten hat, da das königl. spanische Heer im November bey Avena ganz geschlagen worden ist, auch die Provinzen Quito und Peru verlor, und der Vizekönig so wie der Generalkapitän nur durch eine schnelle Flucht nach Guayaquil ihre Personen retten konnten.

Obbesagtes Schreiben lautet wörtlich also:

„Wären die Thatfachen, welche unter Eu. Excellenz Befehlen in Quito verübet worden sind, nicht in ganzlichem Widerspruche mit Ihren Worten, so möchte die Zuschrift, die ich beantworte, vielleicht einigen Eingang gefunden haben, nicht durch die Rechtmäßigkeit der Ansprüche, welche Spanien gegen Amerika geltend zu machen sucht, sondern durch die anscheinende Herzensgüte, womit Sie dem Blutvergießen Einhalt machen zu wollen scheinen, das unsern Boden ganz unnützerweise besudelt, und das am Ende nur dazu dienet, die Erbitterung und den Haß zu erhöhen, den die bisherige von den spanischen Sachwaltern verübten Verheerungen und Mordthaten in allen Herzen der Amerikaner erzeugt haben. Denn wie können Eu. Excellenz glauben, wir würden jemals vergessen, wie können Sie mit Ihren uns bezeigten Wünschen vereinbaren, die kaltblütig begangene Ermordung des Präsidenten von Popayan Don Joaquin Caycedo, des in Pasto verübten Mordes an dem Befehlshaber Macaulay, wie auch seiner Offiziere und Soldaten, ohne der Opfer von Quito zu erwähnen, wo Eu. Excell. auch nicht einmal die wehrlosen Weiber verschonten? Sind das die väterlichen Gesinnungen der Regierung, in deren Namen Eu. Excell. handeln? Oder sind das die Triebe Ihres Herzens, im Einklange mit dem was allenthalben durch die Bevollmächtigten der spanischen Regierung und selbst durch jeden einzelnen Spanier, bloß weil er ein Spanier ist, in dieser Zeit an uns verübet worden, wo jeder sich schon berechtigt glaubt, die amerikanische Regierung anzugreifen, sich selbst zum Anführer aufzuwerfen, und wie in den Tagen der ersten Eroberung von Amerika, einen Bezirk gegen den andern zu bewaffnen, um jeden zu verheeren und zu beherrschen? War nicht der Eintritt des Generals Samano in Popayan, obschon er nur in Folge ei-

ner Kapitulation geschah, durch die sich das unschuldige und friedliche Volk ohne Rückhalt dahin gab, mit allen Gattungen von Lasterthaten bezeichnet, denen sich die ganz scham- und sittenlosen Truppen überließen, mit Entweihung, Mordthaten und viehischen Handlungen, welche die menschliche Natur empören? Steht nicht noch gegenwärtig die ganze Provinz den Schauplatz einer Verheerung dar, von der durch viele Jahre die Spuren nicht werden zu vertilgen seyn? Bey welcher friedlichen Regierung der seit kurzer Zeit in Amerika entstandenen Staaten, besonders in diesem Königreiche, haben Eu. Excell. wohl jemals gehört, daß Gotteslästerungen, Räubereyen und Unzucht zur Belohnung der rohen Soldaten gemacht worden sind, die gegen ihre Brüder kämpfen, wie dieses in Popayan geschehen ist? Was haben wir nicht schon alles erlitten, und was können wir nach einem so schändlichen Vorgange noch zu erwarten haben?“

„In Venezuela haben wir gesehen, wie ein Abentheurer (Monteverde,) ohne Befehl und ohne Auftrag von Seiten des Generalkapitäns, die Verwirrung und die allgemeine Bestürzung benützend, in welche eine schreckliche Naturbegebenheit das ganze Land versetzt hatte, sich selbst zum Anführer aufwarf, wehrlose in Schrecken und Angst versunkene Städte überfiel, allenthalben Verheerung und Verzwieselung verbreitete, und als ob sein wildes Herz nur im Unheile sich ergößen könnte, zu dem Unglücke eines zerstörenden Erdbebens alle Plagen des Krieges hinzufügte. Er schloß feyerlich eine Kapitulation ab, und die Folge derselben waren Ketten, Kerker, Konfiskationen und die Verbannung von tausenden der verehrungswürdigsten Opfer. Jedoch nicht die Amerikaner allein klagen denselben an, auch das zu Valencia errichtete königl. Gericht (Audiencia,) führte laute Beschwerden gegen dessen Verletzung der feyerlichsten Verträge; und dennoch rechtfertigt

die spanische Regierung selbst diese grausamen Handlungen dadurch, daß sie den Urheber derselben zu ihrem General-Kapitän ernannte. In Mexiko sind die Tage der ersten Entdeckung erneuert worden, und die dort verübten Gräueltaten sind, wo möglich, noch größer. Die unter dem Schutze einer Friedensflagge geladenen Amerikaner, als sie sich naheten, wurden mit Geschüßhagel empfangen. Diese Thatfachen sind in die Zeitungen dieses Landes aufgenommen, und in den in Cadix gedruckten Blättern mit anscheinendem Vergnügen wiederholt worden. In Buenos-Ayres wurde mit dem General Elío eine Kapitulation geschlossen, deren ungeachtet die Beeinträchtigungen immer fortwährten, und die Besetzung des Gebietes von feindlichen und sogar von fremden Truppen (Portugiesen) welche der Befehlshaber von Monte-Video kein Bedenken getragen hatte, zur Hülfe in das Land zu rufen, verlängert. Die Entfernung entrückt uns viele andere Auftritte, welche wir in diesem Augenblicke nicht aufzählen mögen; aber Euer Erz. werden doch die Schreckens-Auftritte von Quito im Jahr 1810. nicht vergessen haben.“

„Wie können Eu. Erz. glauben uns zu überreden, daß Samano in Popayan gegen Ihre Befehle und die Gefühle Ihres Herzens handelte, da Sie mit seinem Betragen in der Stadt Jarra zufrieden waren, und Ihre eigenhändige Privat-Korrespondenz keine Spur eines Vorwurfs enthält?“

„War nicht diese Provinz im ruhigen Besitze ihrer Freyheit, als, Kraft der Befehle Euer Excellenz, Samano nahte, und selbige zur Uebergabe aufforderte, und sie außerdem mit allen Schrecknissen eines grausamen Krieges bedrohte? Wer war denn der angreifende Theil? Nach dieser Beleidigung und dieser verübten Gewaltthat, einzig aus der Ursache, weil Eu. Erz., gleichwie jeder andere Spanier, sich im Besitze aller Rechte Ferdinands VII.

glaubt, die unschuldigen Völker Amerikas eben so unter die Füße zu treten, als ihre Vorfahren thaten, da sie die rechtmäßigen Besitzer dieser Gegenden ihres Eigenthums beraubten. Ist es nicht wahr, oder sind Eu. Erz. von Samano nicht unterrichtet worden, daß Marino, Präsident von Santa Fe, ihn zu gütlichen Unterhandlungen einlud, so wie nachmals auch den Unter. Befehlshaber, Asni? Ist es vielleicht ungegründet, daß Samano mit wenig Worten antwortete, daß er den Krieg dem Frieden vorziehe, und daß Asni den Überbringer der Friedensflagge nicht einmal anzuhören würdigte, sondern ihn im Gegentheil mit Hohn und Schmähungen überhäufte?

(Der Beschluß folgt.)

Schröckliche Kur.

N * * * vom 26. Jan. 1815. Gestern ereignete sich hier ein trauriger Zufall stiefmütterlicher Nachlässigkeit.

„Ein Zischmenmacher seines Handwerks, der sich jetzt bloß mit dem Schweinhandel abgibt, sollte einiges Vorstenvieh, das er vorrätzig hatte, in den nächsten Marktflecken zum Verkaufe treiben; seine Tochter erster Ehe Rosina, 17 Jahre alt, half dem Vater noch die Schweine auseinander treiben, und begleitete ihn eine Strecke weit. Er gab ihr den Befehl, daß, weil sie die Krägen hatte, wenn sie die Stiefmutter eingeschmiert haben würde, sich willig in den Ofen zu begeben, im Weigerungsfalle sie, wenn er zurückkäme und noch krätziger finden würde, eine ziemliche Tracht Schläge zu erwarten habe. Der Vater reist den 24. dieses ab, den 25. nimmt die Stiefmutter die Tochter in die Kur, schmiert selbe mit einer außerordentlichen starken Salbe ein, und läßt das Mädchen in den für sie geheizten Ofen kriechen, welches nach Aussage der Stiefmutter und Magd um 1 Uhr gewesen seyn mag; um

die spanische Regierung selbst diese grausamen Handlungen dadurch, daß sie den Urheber derselben zu ihrem General-Kapitän ernannte. In Mexiko sind die Tode der ersten Entdeckung erneuert worden, und die dort verübten Gräueltaten sind, wo möglich, noch größer. Die unter dem Schutze einer Friedensflagge geladenen Amerikaner, als sie sich naheten, wurden mit Geschüßhagel empfangen. Diese Thatfachen sind in die Zeitungen dieses Landes aufgenommen, und in den in Cadix gedruckten Blättern mit anscheinendem Vergnügen wiederholt worden. In Buenos-Ayres wurde mit dem General Elío eine Kapitulation geschlossen, deren ungeachtet die Beeinträchtigungen immer fortwährten, und die Besetzung des Gebietes von feindlichen und sogar von fremden Truppen (Portugiesen) welche der Befehlshaber von Monte-Video kein Bedenken getragen hatte, zur Hülfe in das Land zu rufen, verlängert. Die Entfernung entrückt uns viele andere Auftritte, welche wir in diesem Augenblicke nicht aufzählen mögen; aber Euer Erz. werden doch die Schreckens-Auftritte von Quito im Jahr 1810. nicht vergessen haben.“

„Wie können Eu. Erz. glauben uns zu überreden, daß Comano in Popayan gegen Ihre Befehle und die Gefühle Ihres Herzens handelte, da Sie mit seinem Betragen in der Stadt Narra zufrieden waren, und Ihre eigenhändige Privat-Korrespondenz keine Spur eines Vorwurfs enthält?“

„War nicht diese Provinz im ruhigen Besitze ihrer Freyheit, als, Kraft der Befehle Euer Excellenz, Comano nahte, und selbige zur Uebergabe aufforderte, und sie außerdem mit allen Schrecknissen eines grausamen Krieges bedrohte? Wer war denn der angreifende Theil? Nach dieser Beleidigung und dieser verübten Gewaltthat, einzig aus der Ursache, weil Eu. Erz., gleichwie jeder andere Spanier, sich im Besitze aller Rechte Ferdinands VII.

glaubt, die unschuldigen Völker Amerikas eben so unter die Füße zu treten, als ihre Vorfahren thaten, da sie die rechtmäßigen Besitzer dieser Gegenden ihres Eigenthums beraubten. Ist es nicht wahr, oder sind Eu. Erz. von Samano nicht unterrichtet worden, daß Marino, Präsident von Santa Fe, ihn zu gütlichen Unterhandlungen einlud, so wie nachmals auch den Unter. Befehlshaber, Asni? Ist es vielleicht ungegründet, daß Samano mit wenig Worten antwortete, daß er den Krieg dem Frieden vorziehe, und daß Asni den Ueberbringer der Friedensflagge nicht einmal anzuhören würdigte, sondern ihn im Gegentheil mit Hohn und Schmähungen überhäufte?

(Der Beschluß folgt.)

Schröckliche Kur.

N * * * vom 26. Jan. 1815. Gestern ereignete sich hier ein trauriger Zufall stiefmütterlicher Nachlässigkeit.

„Ein Fischmenmacher seines Handwerks, der sich jetzt bloß mit dem Schweinhandel abgibt, sollte einiges Vorstenvieh, das er vorräthig hatte, in den nächsten Marktflecken zum Verkaufe treiben; seine Tochter erster Ehe Rosina, 17 Jahre alt, half dem Vater noch die Schweine auseinander treiben, und begleitete ihn eine Strecke weit. Er gab ihr den Befehl, daß, weil sie die Krägen hatte, wenn sie die Stiefmutter eingeschmiert haben würde, sich willig in den Ofen zu begeben, im Weigerungsfalle sie, wenn er zurückkäme und noch krätziger finden würde, eine ziemliche Tracht Schläge zu erwarten habe. Der Vater reist den 24. dieses ab, den 25. nimmt die Stiefmutter die Tochter in die Kur, schmiert selbe mit einer außerordentlichen starken Salbe ein, und läßt das Mädchen in den für sie geheizten Ofen kriechen, welches nach Aussage der Stiefmutter und Magd um 1 Uhr gewesen seyn mag; um

3 Uhr kommt die Magd, die um Wasser gewesen war, nach Hause, geht am Ofen, in dem das Mädchen war, vorüber, hört sich beim Namen rufen, und mußte nicht wenig erstaunen, da sie die gegossene Platte vom Ofenloch nahm, die arme Kränke noch darin zu finden; sie bat die Magd um einen Trunk Wasser, mit dem Ausdruck: daß ihr Gott für diese Erquickung und Wohlthat, in ihrer letzten Sterbestunde die Sünden verzeihen möge. Hierauf bat die arme Leidende: den Ofen, so wie er war, wieder zuzuschließen; indem sie nicht Ursache seyn wolle, daß die Magd ihrentwegen von der Stiefmutter Schläge bekommen solle. Die Magd erfüllt ihren Willen, geht an ihre Arbeit, und der Zufall führt sie erst gegen Abend welches um 1/2 6 Uhr war, in die Küche; eine gewisse Unruhe bey der Magd, machte, daß sie zum Ofen ging, um auf das darin befindliche Mädchen zu rufen, nachdem keine Antwort erfolgte, läuft sie zur Stiefmutter, und sagt ihr: um Gotteswillen, die Kosi gibt mir keine Antwort, ich habe doch auf sie gerufen; ist sie schon heraus? O ja sagte die Stiefmutter, sie wird sich nur verstellen, ruffe ihren Bruder (ein Färber im Hause, der die Schwester sehr liebte) dem wird sie gewiß Antwort geben. Der Bruder erscheint den Augenblick; da war aber Schreyen und Ruffen vergebens, die arme Leidende hatte ausgelitten, lag kreuzweise im Ofen, der sehr heiß geheizt gewesen seyn muß, und man zog sie leblos, schwarz und ganz gebraten aus dem Ofen hervor. Der Vater des unglücklichen Mädchens, um den man auf der Stelle schickte, der auch ganz trostlos erschien, bedauert freylich nun aber zu spät, seinen schrecklichen Befehl. Ein trauriges Beyspiel für alle, welche Krankheiten mit solchen gefährlichen Kurarten heilen wollen.

Die Niesenbaßgeige.

Wenn es in England Vierkufen gibt, worin Kriegsschiffe von 36 Kanonen segeln können, so haben wir in Deutschland auch Wunderwerke aufzuweisen, auf die wir stolz seyn können. Ein Buch: „Mala galina, malum ovum,“ 1696 in 4. bey Andreas Hayinger in Wien und bey Christoph Weigel in Nürnberg, enthält pag. 137 — 139. folgende ganz glaubwürdige wörtliche Beschreibung einer ansehnlichen Baßgeige: „Erstlich ist die bemeldete Baßgeige 400 Ellen lang und 80 Ellen breit. Zum Andern sind auch 6760 Schock Dielen dazu genommen worden. Dann zu dem Sattel sind allein 567 Schock gekommen. Drittens haben 100 Geigenmacher, 92 Schreiner und 87 Zimmerleute 9 ganze Jahre daran gearbeitet, und ist dieses Jahr fertig geworden. Zum Vierten, seyen zu den Schrauben 4 Schock große Eichbäume gekommen. Fünftens seyen zum Fiedelbogen 8 Schock Lorbeerbäume kommen. Zum Sechsten seyen von 20,000 Pferden die Schweife oder Haare zum Fiedelbogen kommen, und haben 200 Leineweber an den Haaren künstlich gearbeitet. Zum Siebenten seyen zu Leim, damit die Geigen so fest gemacht worden, von 18,000 pohlischen Ochsen die Hörner genommen worden, und haben 200 Personen 3 Jahre darüber in großen Braupfannen gekaut, wobey 50 Personen aus Unvorsichtigkeit in die Pfannen gefallen und todt geblieben sind. Zum Achten sind zu den Schrauben bestellet 500 Mann mit mächtigen großen Instrumenten, wenn die Geige soll gestimmt werden. Zum Neunten sind zu den allerkleinsten Saiten 4768 Därme von den besten und schönsten Schafen genommen worden. Zum Zehnten, was aber die andern Saiten anlangt, nachdem es eine siebensaitige Geige ist, so ist solche unmöglich zu beschreiben. Zum Elften wird bemerkte Baßgeige nur drey mal im Jahre gezogen, als um Ostern,

Pfingsten und Weihnachten, denn es gibt von einem Fest zum andern den Klang so lange, daß man nicht öfter gehen darf. Zum Zwölften sind 680 Personen, die nur den Fiedelbogen regieren. Zum Dreyzehnten, wenn der Fiedelbogen soll geschmieret werden, muß man allemal 800 Pfund Colsonium haben, und müssen auch achtzig Personen von einem Fest zum andern, Tag und Nacht den Fiedelbogen schmieren. Zum Bierzehnten ist dieses Jahr diese große Bassgeige am Ostersage zum erstenmal gezogen worden, da nur die aller kleinste Saite abgesprungen, und hat dennoch 300 Menschen erschlagen, ohne die, welche noch beschädigt wurden. Zum Fünfzehnten, weil die große Tiefe der Bassgeige nicht zu beschreiben, so ist doch gewiß geschehen, daß ein Schneider aus Bornwizigkeit sich bemühet, auf die Geige zu klettern. Da er nun aber wohl begucken wollen und durch ein Steraloch hinein geschaut, bekam er einen Strauchel oder Schwindel, und fiel gar hinein, da er denn 2 Tage gefallen, ehe er auf den Boden kommen ist. Zum Sechzehnten, weil aber die abgesprungenen Saiten niemals wieder aufgezogen worden, so haben die Beywesenden einen Versuch gethan, und den Fiedelbogen hin und her gezogen, da hat es einen solchen Klang gethan, daß ein Thurm, 50 Klafter hoch, der eben nicht weit davon gestanden, sich erschüttert und eingefallen, jedoch keinen Menschen, als nur einen Esel, erschlagen. Es sind aber von solch starkem Klange über 400 Menschen um das Gehör gekommen.“

Naturspiel.

Zu D * * Amts D * * am Rhein wurde zu Anfang dieses Monats ein Kalb geboren, dessen Kopf ganz menschlich gebildet, mit glattem Gesichte, starkem Barte, der übrige Theil bis zur Mitte des Leibes ganz Kind, der Hintertheil aber wie eine Kuh gestaltet war. Seiner Lebenskraft nach würde es gewachsen seyn, allein aus Aberglauben schnitt der Eigenthümer ihm gleich den Hals ab.
